

Ber(g)sönlichkeiten

Berg&Steigen im Gespräch mit Jürg Schweizer



Reduktionsmethode, Faktorencheck, NivoTest, Stop or Go, ... ist der „Standardschitourengeher“ mit dieser Vielzahl an Beurteilungsmethoden nicht überfordert? Welche soll er anwenden und worauf vertraut Jürg Schweizer, wenn er im Gelände unterwegs ist?

Tatsächlich hat sich einiges getan in den letzten Jahren, initiiert zweifellos durch die Ideen von Werner Munter. „Reduktionsmethode“, „SnowCard“ oder „Stop or Go“ als wesentliche Methoden sind grundsätzlich gar nicht so unterschiedlich. Ausschlaggebend bei allen ist, dass der Skitourengeher eine seriöse Tourenplanung macht: also u.a. Lawinenlagebericht konsultieren, Landkarte studieren und Neigungen messen. Worauf er dann im Detail vertraut, ist im wesentlichen Geschmacksache, und ganz ähnlich wie bei den Lawinenverschüttetensuchgeräten kommt der erfahrene Skitourengeher in der Regel mit

jedem Gerät oder eben mit jeder Methode zum Ziel. Dies ist gut so, denn es gibt keine allein seligmachenden Methode. Die drei erwähnten Methoden sind vor allem auch geeignet für die Ausbildung, um die Erfahrung von Experten weiterzugeben und teilweise zu ersetzen.

Persönlich kommt bei mir dann auch meist die Erfahrung, vor allem für Routenwahl und Spuranlage, und weniger der Rechenschieber zum Zug. Ich bin aber durchaus ein Karten-Freak und plane meine Touren, wobei ich vor allem in mir unbekanntem Gelände auch Steilheiten messe. Bei einem kritischen Entscheid überlege ich mir zuweilen auch, ob der Hang nach elementarer Reduktionsmethode noch „drin“ liegen würde. Daneben versuche ich natürlich, mir ein möglichst komplettes Bild der Schneedecke zu machen, und so den Lagebericht zu verifizieren.

Besonders wichtig sind mir

schließlich Maßnahmen zur Risikoreduktion, also etwa einzeln abfahren, und wenn immer möglich Verzicht auf Hänge, die in Mulden oder Gräben auslaufen („Terrain Traps“). Die Idee der Standardmaßnahmen finde ich prima.

Benötigt der Profibergführer erweiterte oder zusätzliche Entscheidungshilfen, um seiner Arbeit entsprechend nachgehen zu können? Worin unterscheidet er sich bei der Beurteilung des Lawinenrisikos deiner Meinung nach von einem „normalen“ Tourengeher?

Ich denke nicht, dass der Profibergführer zusätzliche Methoden braucht. Sein großer Vorteil ist in der Regel, dass er das Gelände und die Verhältnisse bereits kennt. Bewegt er sich allerdings in Neuland, so hat er ebenfalls klein zu beginnen, dürfte aber aufgrund seiner Erfahrung dann wohl schneller zu einer richtigen Beurteilung kommen. Aus eigener Erfahrung weiß ich allerdings, dass ich, wenn ich regelmäßig unterwegs bin, objektiv gesehen größere Risiken auf mich nehme. Denn, fast immer geht es ja gut. Da könnten gewisse „Sicherheitslinien“ durchaus sinnvoll sein, oder eben Standardmaßnahmen, denn es gibt nun einmal keinen Schutz gegen die eigenen Vorurteile. Wichtig scheint mir für den Profi daher auch, zu lernen, wie die eigene Person funktioniert. Wie nehmen wir etwa Gefahrenzeichen wahr, wie werten und setzen wir sie praktisch um, d.h., wie fließen sie in unsere Entscheidungen ein?

Die Angst vor dem Staatsanwalt nach einem Lawinenunfall ist vor allem in der Bergführerschaft zurzeit allgegenwärtig. Du bist Sachverständiger und hast dich als

Gutachter mit den meisten Aufsehen erregenden Unfällen der letzten Jahre auseinandergesetzt. Ist diese Angst berechtigt, bin ich als Führer einer Skitourengruppe bereits mit einem Bein im Gefängnis?

Nein, im Gefängnis schon gar nicht. Tatsache ist, dass es bei der ganz großen Mehrheit der Lawinenunfälle, bei denen ein Tourenleiter oder Bergführer die Verantwortung getragen hat, nicht zu einer Anklage gekommen ist. Persönlich habe ich darum auch kaum Angst vor dem Staatsanwalt. Angst macht mir vielmehr der Gedanke, dass ein Freund oder eine Freundin von mir durch meine persönliche Unzulänglichkeit bei einem Lawinenabgang den Tod finden könnte.

Welche Rolle spielen die oben genannten Methoden zur Beurteilung der Lawinengefahr vor Gericht? Werden sie in Zukunft anders bewertet werden?

Die neuen Beurteilungsmethoden werden zweifellos eine Rolle spielen. Aber wie schon bis heute wird es in erster Linie Aufgabe des Sachverständigen sein, deren Bedeutung und den Stellenwert in der konkreten Situation zu beschreiben und zu werten. Solange die Methoden nicht zu Dogmen erhoben sondern primär als Ausbildungshilfen verstanden werden, wird auch in Zukunft die ausgewogene Meinung des Sachverständigen klar über den Rechenschieber gestellt werden.

Bei der Gerichtsverhandlung im Jamtalprozess wurde aus einer Arbeit von dir zitiert, in der du den Nutzen von Entlastungsabständen relativierst. Inwieweit reduzieren solche Abstände nun tatsächlich die Belastung auf die Schneedecke, wie groß sollten



sie sein oder kann generell darauf verzichtet werden?

Meine Arbeit befasste sich im Wesentlichen mit der flächigen Ausbreitung der Belastung, die Schneesportler in der Schneedecke verursachen. Den Nutzen von Entlastungsabständen habe ich nicht direkt angezweifelt. Unsere Messungen zeigen lediglich, dass die übliche Begründung für das Einhalten von Entlastungsabständen wohl nicht richtig ist. Die Belastungen von einzelnen Schneesportlern etwa im Aufstieg addieren sich nämlich nicht, da sie lokal sehr beschränkt sind. Ich halte Entlastungsabstände aber nach wie vor für eine sinnvolle Sache, weil die Gesamtbelastung abnimmt, die belastete Fläche kleiner ist, und nicht zuletzt, weil wir auch nicht wissen, wie sich die mehrmalige Belastung in kurzen zeitlichen Abständen auswirkt, z.B. beim geschlossenen Aufstieg mehrerer Schifahrer in der gleichen Spur. Schließlich tragen Entlastungsabstände häufig ganz wesentlich zur Verringerung des Schadenausmaßes bei.

Lawinenseminare, Sicherheitstage, Safety-Camps, ... Veranstaltungen, die sich mit dem Risiko abseits der Piste auseinandersetzen, boomen – es wimmelt nur so

von Experten. Was sind die Voraussetzungen, um als „Lawinenexperte“ durchzugehen? Muss man dazu studiert haben, Bergführer sein oder mindesten 32 Jahre Skitouren gehen?

Wie bei allen Experten sind auch die Lawinenexperten meist selbst ernannte. Persönlich würde ich einem Bekannten am ehesten zum Besuch einer Ausbildung beim Alpenverein raten, oder bei einer Bergsteigerschule, wo ich die Ausbilder persönlich kenne. Was Du ansprichst, ist eine mögliche Zertifizierung der Ausbildung. Aus Sicht der Konsumenten wohl eine gute Sache.

Auch im Ausrüstungsbereich hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Du hast dich vor allem bei den LVS-Geräten sehr engagiert. Bist du mit der neuen Norm zufrieden, geht die Entwicklung in die richtige Richtung?

Die Entwicklungen der modernen Geräte gehen in die richtige Richtung. Patentlösungen gibt es aber offensichtlich nicht. Eigentlich erstaunlich, wenn man bedenkt, dass es nicht um die Beurteilung der Lawinengefahr, sondern um ein vergleichsweise einfaches, technisches Problem geht. So ist auch weiterhin regelmäßiges Üben angesagt. Vielleicht zwingt das aber auch zur Auseinander-

setzung mit dem nicht so schönen Gedanken an die immer lebensgefährliche Lawinenverschüttung.

ABS, Avalanche-Ball, AvaLung ... welche Waffen wählst du, wenn du privat unterwegs bist?

Keine der obigen technischen, und das bis jetzt ohne schlechtes Gefühl. Auf „High Brain“ verzichte ich lieber nicht, denn auch bei bester Aufmerksamkeit hält die Natur für mich immer wieder Überraschungen bereit.

Hat sich deine persönliche Risikobereitschaft mit den Jahren verändert? Spürst du die Weisheit der Jahre oder hat deine Familie

dein Verhalten auf Tour beeinflusst.

Am allermeisten bin ich die ersten 15 Jahre als Jugendleiter mit Jugendgruppen unserer Alpen-Club (SAC) Sektion auf Skitour gewesen. Die damit verbundene große Verantwortung hat rückblickend mein Risikoverhalten ganz offensichtlich günstig beeinflusst. In meinen früheren Jahren als Schnee- und Lawinenforscher bin ich dann etwas risikofreudiger geworden, wohl als Folge der täglichen Auseinandersetzung mit der Materie Schnee. Inzwischen ist meine persönliche Risikobereitschaft zweifellos wieder gesunken, mit der wachsenden Erkenntnis, dass es das Risiko Null nicht gibt. Mit einem kanadischen Freund bin ich mir einig, dass Kinder der beste Reduktionsfaktor sind.

Sind es tatsächlich die „jungen, leichtsinnigen Boarder“ die im Gelände Lawinen kitzeln, wie uns die Medien glauben machen wollen? Wie gehst du mit dem Begriff „Erfahrung“ um? Ist jemand, der seit 23 Jahren Skitouren unternimmt, erfahren?

Statistisch gesehen stimmt dieses Feindbild nicht, und das Alter - respektive die Erfahrung - schließen eine hohe Risikobereitschaft grundsätzlich nicht aus. Erfahrung zählt ja nur, wenn du aus den gemachten Fehlern auch wirklich etwas lernst, und deine Entscheidungen kritisch reflektierst. Tatsache ist allerdings auch, dass das durchschnittliche Lawi-



nenopfer 25 - 30 Jahre alt – und männlich ist!

Das SLF in Davos, in dem du arbeitest, gilt weltweit als das führende Institut, das sich mit Schnee- und Lawinenforschung auseinandersetzt. Was genau ist deine Aufgabe?

Als wissenschaftlicher Mitarbeiter des SLF habe ich vor allem Forschungsarbeiten zu den mechanischen Eigenschaften von Schnee, zur Schneedeckenstabilität, zur Lawinenbildung, zur Schneebrettauslösung und zur Lawinenprognose gemacht. Ein Anliegen war mir als aktiver Skitourengeher dabei auch immer, dass meine Resultate einen, wenn auch noch so kleinen Beitrag zur Praxis leisten. Zur Zeit ist meine Forschungstätigkeit auf etwa ein Drittel meiner Arbeitszeit zusammengeschumpft. Nächsten Winter werde ich trotzdem häufig im Schnee unterwegs sein, um die flächige Variabilität der Schneedecke und das Bruchverhalten von Schnee zu untersuchen. Daneben bin ich für die Lawinenkurse verantwortlich, die das SLF vor allem für Mitarbeiter von Sicherungs- und Gemeindeflawinendienstern organisiert. Schließlich verfasse ich die meisten Gerichtsgutachten zu Lawinenunfällen, bei denen beim SLF um eine Expertise angefragt wird.

Das Schweizer Bulletin genießt einen hervorragenden Ruf. Was macht ihr bei eurer Prognose anders als die Anderen?

Ich weiß nicht, aber im Ausland erscheint einem doch so man-

ches einfach etwas besser. Zweifellos ist unser Messnetz automatisch wie manuell ganz optimal bestückt. Schon vor vielen Jahren haben wir zudem versucht, die Bulletins zu strukturieren, möglichst nahe ran zugehen und keine Sicherheitsreserven einzubauen. Ganz wesentlich ist zudem, dass wir auf die Beurteilung der Schneedecke immer großen Wert gelegt haben, und Schneeprofile mit Rutschblock-Tests als Grundlage dafür benötigen. Auf diese einzige direkte Information aus der Schneedecke möchte wohl kein Prognostiker mehr verzichten. Das alles zusammengenommen gibt dann wohl das, wie ihr meint, unvergleichliche Schweizer Bulletin. Aber auch unser Lagebericht ist natürlich längst nicht immer richtig, und vor allem kann er lediglich regionale Hinweise geben. Abweichungen um eine Stufe nach oben oder unten sind lokal immer möglich und kommen knapp an rund einem von drei Tagen vor. Eine eigenverantwortliche Beurteilung der Lawinengefahr im Gelände ist daher unabdingbar. Trotz dem großen Nutzen des Lawinenbulletins sind auch dessen Grenzen immer wieder hervorzuheben, gerade auch mit Blick auf die modernen Beurteilungsmethoden, die allesamt ganz wesentlich auf dem Lagebericht aufbauen.

Wie spricht man Bulletin richtig aus?
Lawinenlagebericht!

Das Interview mit Jürg Schweizer führte Peter Plattner



Steckbrief:



- Geboren:** 3. August 1960
- Erste Schitour:** Piz Cavradi vor 23 Jahren
- Berufliche Laufbahn:** Studium der Physik und Geophysik, Doktorenhut in Glaziologie, seit 12 Jahren Schnee- und Lawinenforscher
- Persönlichstes Lawinenerlebnis:** Allein, ohne LVS, sozusagen in den Finken, hinter dem Hause auf dem Weissfluhjoch ein Lawine ausgelöst
- Rivella oder Calanda:** Ovo for ever!
- Tour-Tech oder Diamir:** High-Tech
- Plastik- oder Metallschaufel:** Heavy Metal
- Ein perfekter Tourentag:** Nach einer neuen, gelungenen Abfahrtsvariante (zwar auf die direkte Gipfelabfahrt aufgrund der Verhältnisse verzichtet) am Mittag zurück auf der Terrasse und noch etwas Fachsimpeln mit den Freunden



alpine technology

Taillierte Mohair-Felle für alle gängigen Carving-Schi!

Infos: outdoor-partner Koch, A-6020 Innsbruck
Tel. +43 512 291538 www.outdoor-partner.com

